

# Die Ameise

Verbandsorgan der Porzellan- und verwandten Arbeiter und Arbeiterinnen Deutschlands

Immer strebe zum Ganzen und kannst Du selber kein Ganzes werden

□ □ □ Als dienendes Glied schließ an ein Ganzes Dich an □ □ □

Redaktion, Expedition und Verlag: Charlottenburg — Privat-Postabonnement für das Vierteljahr 2 Mark

Nr. 25

Charlottenburg, Freitag, den 24. Juni 1910

Jahrg. 37



Sperrren

**Bollsperrren in Deutschland:** Auma (Porzellanfabrik Auma G. m. b. H.), Golditz (A.-G.), Glas (Rachwalstky), Ilmenau (Schumann & Klett), Mannheim, Ottendorf-Drilla (August Waltherr), Weiswasser (August Schweig & Co.)

**Salzsperrren in Deutschland:** Altwasser (C. Tielsch & Co.) Bonn (Mehlem), Cortendorf, Flörsheim a. M., Gräfenroda (Heene, Eckert & Menz), Königszelt, Langewiesen (Schlegelmilch), Neuholdensleben (Hubbe), Oeslau (Göbel), Passau, Reichenbach (Schwabe), Rudolstadt (Schäfer & Vater), Schaala, Schlierbach, Selb (L. Hufschreuther inkl. Firma Jäger & Werner), Sörnewitz, Stanowitz, Triptis.

**Sperrren in Oesterreich:** Brüz (Steingutfabrik von Karl Spitz), Frainersdorf (P. A. Wranitzky), Svijan-Bodol (Knydl & Thon), Bel-Appatfala Ungarn (Proschinsky), Gulau (Gebr. Mehner).

## Die Keramikindustrie in Großbritannien.

In Großbritannien wurde eine Produktionszählung durchgeführt, deren vorläufige Ergebnisse eben veröffentlicht werden. Die Zählung bezog sich im allgemeinen auf das Kalenderjahr 1907, aber Firmen, deren Rechnungsjahr nicht mit dem Kalenderjahr übereinstimmt, konnten Angaben für einen zwölfmonatlichen Zeitraum machen, der zwischen dem 30. Juni 1907 und dem 30. Juni 1908 endigen mußte.

Der Verkaufswert der 1907 in der Keramikindustrie erzeugten Waren stellte sich auf 7 534 000 Pfd. St. (zu je 20 Mt.), aber ein Teil der Produkte, die weiter verarbeitet wurden, ist doppelt in Ansatz gebracht; scheidet man diese Doppelungen aus, so verbleibt ein Produktwert von 7 225 000 Pfd. St. und hiervon entfielen auf Porzellanwaren 1 025 000 Pfd. St., auf weißes Porzellan, Majolika usw. 3 228 000 Pfd. St., Sanitärwaren 772 000 Pfd. St., rote Tonwaren, Steingut, braune und gelbe Waren 622 000 Pfd. St., Rockinghamware, glasierte Terrakotten und Fayence 78 000 Pfd. St., Fliesen (andere als aus gewöhnlichem Ziegelton) 565 000 Pfd. St., Schmelztiegel 412 000 Pfd. St., verschiedene Tonwaren 134 000 Pfd. St., Tabakpfeifen 90 000 Pfd. St., Kunstziegel 64 000 Pfd. St., Produkte anderer Art 12 000 Pfd. St., Einnahmen für Befestigung von Gutterröten usw. 38 000 Pfd. St.)\*

Zieht man von dem Gesamtwerte der Jahresproduktion der Keramikindustrie (7 534 000 Pfd. St.) die Kosten der verwendeten Materialien (2 854 000 Pfd. St.) und der Weitervergebung von Arbeiten (84 000 Pfd. St.) ab, so verbleibt ein reiner Produktwert von 4 596 000 Pfd. St.

Keramikwaren werden zumeist in England erzeugt; die schottische Produktion ist minder bedeutend und die irische ist ganz unbedeutend, so zwar, daß die in Irland existierenden Betriebe in der amtlichen Statistik mit den englischen zusammen gefaßt wurden, um die Möglichkeit der Enthüllung der Gebarung einzelner Unternehmer auszuschließen. Von dem

Verkaufswert der 1907 erzeugten Keramikwaren traf auf England ein Betrag von 7 229 000 Pfd. St. und auf Schottland ein Betrag von 305 000 Pfd. St.

Ausschließlich der Selbständigen waren in der Keramikindustrie 67 870 Personen beschäftigt, davon in England 65 347 (61 663 Arbeiter und 3684 Angestellte), in Schottland 2523 (2380 Arbeiter und 143 Angestellte). Weniger als 18 Jahre alt waren von allen Beschäftigten in England 13 862 (darunter 383 Angestellte), in Schottland 348 (darunter 17 Angestellte), über 18 Jahre alt waren in England 51 665 Personen (darunter 3301 Angestellte) und in Schottland 2175 (darunter 126 Angestellte). Die jugendlichen Personen bildeten in England 21 Prozent, in Schottland 14 Prozent der Gesamtzahl. Weiblichen Geschlechts waren überhaupt 28 055 Personen (41 Prozent), und zwar in England 27 243 (42 Prozent), in Schottland 812 (33 Prozent). Sowohl Jugendliche wie Frauen werden in England in verhältnismäßig größerem Umfang beschäftigt als in Schottland.

Nach dem Geschlecht und Alter und der Stellung im Betrieb verteilte sich das Personal der britischen Keramikindustrie wie folgt:

Stellung im Betrieb	Personen unter 18 Jahren	Personen über 18 Jahren	Zusammen
a) Männliche Personen:			
Lohnarbeiter . . . . .	5 939	30 433	36 372
Angestellte . . . . .	315	3 128	3 443
Zusammen . . . . .	6 254	33 561	39 815
b) Weibliche Personen:			
Lohnarbeiterinnen . . . . .	7 691	19 980	27 671
Angestellte . . . . .	85	299	384
Zusammen . . . . .	7 776	20 279	28 055
c) Beide Geschlechter:			
Lohnarbeiter . . . . .	13 630	50 413	64 043
Angestellte . . . . .	400	3 427	3 827
Zusammen . . . . .	14 030	53 840	67 870

Den gewerkschaftlichen Organisationen gehörten in Großbritannien, nach dem letzten amtlichen Bericht, nur 7098 Keramikarbeiter an, also ein sehr kleiner Teil der 50 413 über 18 Jahre alten Arbeiter und Arbeiterinnen, von denen doch die Mehrzahl organisierbar wäre.

Mitteilungen über die Gliederung der Betriebe nach der Zahl der Beschäftigten liegen bisher nicht vor, doch sind sie für später zu erwarten. Interessant wäre es ferner zu erfahren, wie hohe Beträge auf Löhne, Steuern, Abgaben und dergleichen aufgewendet wurden und wie viel den Unternehmern zur Erneuerung der Anlagen und als Profit verblieb. Hierüber ist gegenwärtig nichts bekannt. Wenn angenommen wird, daß auf jeden Arbeiter und Angestellten ein durchschnittlicher Wochenlohn von 1 Pfd. St. käme, so würden die Löhne im Berichtsjahre etwa 3 1/2 Millionen Pfd. St. erfordern haben und rund eine Million wäre für andere Zwecke verblieben. Das ist jedoch lediglich eine Schätzung, der kein weiterer Wert beigemessen werden darf.

\*) Porzellan- und Steingutwaren, Terrakotten usw. im Werte von 869 000 Pfd. St. wurden außerdem in Betrieben der Ziegelei erzeugt.

## Ergebnisse der Berufszählung.

Die Ergebnisse der letzten, vor drei Jahren abgehaltenen Berufszählung sind in der Zwischenzeit eifrig bearbeitet worden und gelangen jetzt mehr und mehr zur Veröffentlichung. Im Vergleich mit den Ergebnissen der früheren Berufszählungen von 1872 und 1895 gewähren sie interessante Einblicke in die sozialen und wirtschaftlichen Veränderungen, die das deutsche Volk in diesen 25 Jahren durchgemacht hat. Es sei einzelnes aus diesen Ergebnissen angeführt:

Die gesamte Bevölkerung des Deutschen Reiches hat sich in der Zeit von 1882 bis 1907 vermehrt von 47 222 113 auf 61 720 529 Personen, das ist um mehr als ein Drittel, nämlich um 36 1/2 Prozent. Innerhalb dieser Zahl haben die Erwerbstätigen aber noch stärker zugenommen, nämlich von 17 632 008 auf 26 827 362, d. i. um 9,2 Millionen oder 52 Prozent. Von der gesamten Bevölkerung sind gegenwärtig mehr als 2/5 erwerbstätig. Noch ein wenig stärker jedoch haben die Berufslosen zugenommen. 1882 betrug ihre Zahl 1 354 486, 1907 dagegen 3 404 983, das sind fast 54 Prozent.

Auch prozentual in ihrem Verhältnis zur Gesamtbevölkerung sind diese beiden Gruppen gestiegen. Die Erwerbstätigen von 39 Prozent auf 43 1/2 Prozent, die Berufslosen von 3 Prozent auf 5 1/2 Prozent. Dem entspricht eine prozentuale Abnahme der Familienangehörigen von 55 Prozent auf 49 Prozent, und der Dienstboten von 3 Prozent auf 2 Prozent; die Zahl der Dienstboten ist auch absolut zurück gegangen, von 1 324 924 auf 1 264 755.

Ihre richtige Bedeutung gewinnen diese Zahlen natürlich erst, wenn man sie weiter zerlegt. Dann ergibt sich, daß innerhalb der erwerbstätigen Bevölkerung das weibliche Geschlecht stärker an Zahl zugenommen hat, als das männliche. Die Erwerbstätigen männlichen Geschlechts zählten:

1882	1907
13 372 905	18 583 684
= 60 1/2 Prozent	= 61 Prozent der Bevölkerung.

Dagegen die Erwerbstätigen weiblichen Geschlechts:

1882	1907
4 229 103	8 243 498
= 18 1/2 Prozent	= 26 1/2 Prozent der Bevölkerung.

Diese starke Zunahme der Frauen in der Berufsarbeit ist nun zwar zum Teil darauf zurück zu führen, daß 1907 infolge stärkerer Fragestellung zahlreiche weibliche Personen sich als erwerbstätig bezeichneten, die früher zu den Angehörigen gerechnet wurden. Dennoch steht fest, daß die weibliche Bevölkerung immer stärker am Berufsleben teilnimmt. In der Zeit von 1885 bis 1907 ist im Deutschen Reich die Zahl der weiblichen Bevölkerung nur um 18 1/2 Prozent gestiegen, nämlich von 26 361 123 auf 31 259 429; darunter die der weiblichen Angehörigen nur um 7 Prozent von 18 667 224 auf 19 974 341, dagegen die der weiblichen Erwerbstätigen um 56 1/2 Prozent von 5 254 393 auf 8 243 498.

Sonderbarerweise zeigte sich nun aber genau dasselbe bei den Berufslosen. Auch hier hat das weibliche Geschlecht stärker zugenommen als das männliche. Die Zahl der berufslosen (selbstständigen) Männer stieg von 652 361 auf 1 162 776, d. i. um 147 Prozent, die der Frauen gleicher Gruppe von 702 125 auf 1 792 207, d. i. um 155 Prozent. Wichtig ist mit dieser Zahl unseres Erachtens nicht viel anzufangen, denn sie umfaßt nicht nur die Rentner und Pensionäre aller Art, sowie die von Unterstützung lebenden, sondern auch die Studenten und Schüler, die nicht bei ihren Eltern leben, sowie die Zöglinge in Unterrichts- und Waisenanstalten. Und gerade diese, die man doch eigentlich kaum als „berufslose Selbständige“ ansehen kann, haben besonders stark zugenommen, nämlich von 145 356 auf 606 341, das ist um 317 Prozent in den 25 Jahren. Immerhin ist auch die Zahl der Rentner und Pensionäre in der gleichen Zeit gestiegen. Es betrug die Zahl der Rentner und Pensionäre

1882	1907
Männer 371 438	1 050 414
Frauen 439 110	1 226 608.

Unter den Studierenden, Schülern usw. haben die Frauen ganz kolossal zugenommen. Von ihnen waren 1882 männliche 113 108, 1907 363 259, Zunahme 221 Prozent; weibliche 1882 32 248, 1907 243 082, Zunahme 654 Prozent.

Alles in allem zeigt also die Berufszählung erstens eine gewaltige Zunahme der Frauen am Erwerbsleben und ferner eine auffallende Vermehrung der Berufslosen überhaupt. Damit steht im

Einflang, daß die Zahl derer gesunken ist, für die jeder Erwerbstätige zu sorgen hat. Auf je 100 Erwerbstätige entfallen von der Gesamtbevölkerung 1882 257, 1895 249 und 1907 230 Personen.

## Die deutschen Gewerkschaftskartelle 1909.

I.

Ausbreitung und Umfang der Gewerkschaftskartelle.

Die Generalkommission der Gewerkschaften Deutschlands veröffentlichte die Statistik über „Die deutschen Gewerkschaftskartelle im Jahre 1909.“ Diese Arbeit gewährt wieder wie die Statistiken der früheren Jahre ein anschauliches Bild von einem bestimmten Teil gewerkschaftlicher Tätigkeit. Die Wirksamkeit der Kartelle liegt auf örtlichem Gebiet; sie sind dazu berufen, die Gewerkschaftsmitglieder am Ort zu einem organischen Ganzen zusammen zu fügen, die in ihrem Tätigkeitsbereich der gewerkschaftlichen Entwicklung entgegen stehenden Hindernisse zu beseitigen, um damit der Ausdehnung der Gewerkschaftsbewegung den Boden zu bereiten.

Während des Berichtsjahres hat sich der Bestand der Kartelle um 31 vermehrt. 1908 betrug die Zahl derselben 623 und am Schlusse des Jahres 1909 654.

Von den 654 Kartellen sind 619 = 94,65 Prozent an der Statistik beteiligt. Der Ausfall von 35 Kartellen aus der Statistik ist zwar bedauerlich, jedoch wird dadurch das Resultat derselben nur unerheblich beeinflusst, da es sich in der Hauptsache nur um kleinere Kartelle mit geringeren Mitgliederzahlen handelt.

Aus der Berichterstattung der Kartelle über die Zahl der angeschlossenen Gewerkschaften und Mitglieder läßt sich bereits erkennen, daß der im Jahre 1908 bei den Zentralverbänden stattgefundenen Rückgang an Mitgliedern im Jahre 1909 wieder ausgeglichen wurde. Die Zentralverbände haben die ihnen durch die wirtschaftliche Krise auferlegte Belastungsprobe gut überstanden. Das innere Gefüge der Organisationen konnte nicht erschüttert werden, es ist im Gegenteil gefestigter denn je. Der stattgefundenen Rückgang der Mitglieder stellt sich nur als eine flüchtige Unterbrechung des Wachstums der Verbände dar. Mit vermehrter Kraft geht es wieder aufwärts!

Von den 619 an der Statistik beteiligten Kartellen sind 8548 Gewerkschaften mit 1 619 666 Mitgliedern angeschlossenen. Davon sind Zweigvereine von den der Generalkommission angeschlossenen Zentralverbänden 8520, die zusammen 1 612 449 Mitglieder zählen. Im Jahre 1908 wurden 8400 Zweigvereine mit zusammen 1 555 101 Mitgliedern als den Kartellen angeschlossenen gezählt. Das ist ein Mehr von 120 Zweigvereinen und 57 348 Mitgliedern. Nur zu einem ganz geringen Teil ist diese Zunahme auf das Konto der 13 Kartelle zu setzen, die an der diesjährigen Statistik mehr beteiligt sind. Es kommt vielmehr dabei das Wachsen der Mitgliederzahlen der Zentralverbände zum Ausdruck.

Die Zahl der den Kartellen nicht angeschlossenen Zweigvereine der Zentralverbände ist von 394 auf 330 zurück gegangen. Es wäre nur zu wünschen, daß sich auch in der Folgezeit die Zahl der nicht angeschlossenen Zweigvereine ständig verringert, so daß deren Zusammenschluß auf örtlichem Gebiet schließlich als vollständig erreicht werden kann.

Es sind von den Zweigvereinen der Zentralverbände den Kartellen insgesamt 28 sonstige Gewerkschaften mit zusammen 7217 Mitgliedern angeschlossenen. Es kommt dabei hauptsächlich der Verband der süddeutschen Eisenbahnarbeiter in Betracht, welcher mit 23 Zweigvereinen, die 6840 Mitglieder zählen, den Kartellen angeschlossenen ist. Ferner sind noch angeschlossenen der Verband der technischen Bühnenarbeiter mit 4 Zweigvereinen, welche 334 Mitglieder zählen, und schließlich dem Beraer Kartell ein Zweigverein des Verbandes der Zeichner mit 43 Mitgliedern.

Außer den vorbezeichneten Gewerkschaften gehören noch den Kartellen Organisationen an, die zwar wirtschaftliche Ziele verfolgen, jedoch nicht als Gewerkschaften angesprochen werden können.

Es sind dieses folgende: Der Verband der freien Gastwirte mit 19 Zweigvereinen; der Verband der Hausangestellten und Dienstboten mit 3969 Mitgliedern in 18 Zweigvereinen; ferner ein Zweigverein des Verbandes der Händler.

Teilen wir die Kartelle in 4 Gruppen ein, so stellt sich der Umfang derselben nach der Zahl der angeschlossenen Gewerkschaften folgendermaßen dar: Es sind angeschlossenen 429 Kartellen (1908: 419) je 2—15 Gewerkschaften; 140 Kartellen

(1908: 141) je 16—30 Gewerkschaften; 44 Kartellen (1908: 39) je 30—50 Gewerkschaften und 6 Kartellen (1908: 7) je über 50 Gewerkschaften.

Die Bedeutung der Kartelle wird jedoch nicht lediglich bestimmt durch die Zahl der angeschlossenen Gewerkschaften, sondern es kommen dabei auch deren Mitgliederzahlen in Betracht. Es sind angeschlossene 255 Kartellen (1908: 240) je bis 500 Mitglieder; 314 Kartellen (1908: 312) je 501—5000 Mitglieder; 40 Kartellen (1908: 44) je 5001—25 000 Mitglieder und 10 Kartelle (1908: 9) haben einen Bestandsstand von über 25 000 Mitgliedern.

Aus den zum Vergleich gegenüber gestellten Zahlen der Jahre 1908 und 1909 ist ersichtlich, daß sich die kleineren Kartelle vermehrt haben. Bei der Erweiterung des Kartellbestandes kommen eben nur noch kleinere Orte in Frage, da größere oder solche mit erheblicher gewerblicher Bevölkerung schon Kartelle besitzen. Zu der Gruppe der Kartelle mit über 25 000 Mitgliedern gehören die Orte: Berlin (231 911), Chemnitz (25 842), Dresden (53 140), Frankfurt a. M. (32 365), Hamburg 98 645), Hannover (34 982), Leipzig (60 718), München (56 332), Nürnberg (40 265), Stuttgart (25 719). Sämtliche 10 Kartelle haben seit 1908 eine Zunahme an Mitgliedern erfahren, welche sich insgesamt auf 32 698 bezieht. Bei Berlin und Dresden ist diese Zunahme zum Teil auf erfolgten Anschluß anderer Kartelle zurück zu führen. Chemnitz ist zu den Kartellen, welche über 25 000 Mitglieder zählen, neu hinzu gekommen.

## Verbands-Angelegenheiten

### Aus Mitgliederkreisen.

#### Erwiderung.

In Nummer 22 der „Ameise“ erwiderten die Kollegen B.-Rixdorf und St.-Selb auf meine Ausführungen. So leid es mir tut, muß ich darauf etwas entgegnen. Kollege B.-Rixdorf führt an, daß ich wahrscheinlich die Entwicklung unseres Verbandes nicht richtig verfolgt hätte. Trotzdem Kollege B. fast nur die Entwicklung in der Anstellung weiterer Beamte anführt, kann ich nur erklären, daß ich die Entwicklung unseres Verbandes ziemlich gut kenne. Die Verhältnisse sind gegen früher eben andere geworden. Die Delegierten überzeugten sich von der Notwendigkeit der Anstellung weiterer Beamter und handelten dementsprechend. Kollege B. tut gerade so, als wenn unsere Beamten vor langer Weile nicht wüßten was sie anfangen sollten. Nein, Kollege B., gerade über diesen Punkt waren sich die Delegierten einig, daß unsere Beamten tüchtig gearbeitet hatten. Dieses wurde voll und ganz anerkannt. Trotzdem nun ein paar tausend Mitglieder weniger geworden sind, hat die Arise sehr viel Arbeit gebracht und wenn jetzt die Arbeit weniger sein sollte, werden unsere Beamten nicht hummeln, denn sie sind ja für ihre Arbeit der nächsten Generalversammlung Rechenschaft schuldig. Die Art und Weise Kollege B., wie Sie über die Tätigkeit unserer Beamten schreiben, trägt nicht dazu bei, aufklärend zu wirken. Des weiteren führt Kollege B. als Grund der Mitgliederverluste, die Gehaltserhöhung an. Hier soll ich Mitschuldiger sein. Zur Beruhigung muß ich dem Kollegen B. mitteilen, daß ich leider dagegen war. Wäre es heute, so würde ich dafür sein und zwar aus dem Grunde, weil ich jetzt der Meinung bin, daß ein aufgeklärter Kollege die Beschlüsse der vorgelegten Instanzen respektieren muß. Als Delegierter der letzten Generalversammlungen hielt ich es für meine Pflicht, meinen Standpunkt in dieser Sache zu vertreten. Und nun zum Kollegen Stein-Selb. Dieser Kollege führt an, daß ich es mit der Anstellung von einem Gauleiter sehr eilig hätte. Ich weise nur darauf hin, daß doch bereits 1905 Kollege Hoffmann-Imenau als Gauleiter angestellt wurde und sehr viele Anträge lagen vor, Deutschland überhaupt in Gaue einzuteilen. Trotzdem war schon lange vorher über Anstellung von Gauleitern debattiert worden. Doch so weit kann Kollege St. wahrscheinlich nicht zurück denken. Wie das nun gekommen ist, habe ich ja bereits in meinem letzten Artikel angeführt. Des weiteren führt St. an, daß viele Mitglieder Klimbin- und sonstigen Vereinen angehören. Hier vergißt Kollege St. aber, daß ein aufgeklärter Arbeiter solchen Vereinen nicht angehören sollte. Eine Aufklärung von dieser Seite ist also nicht zu erwarten. Ferner möchte er gern Genossen Mähr-Hof die Agitation betreiben lassen, vergißt aber, daß gerade Genosse Mähr die Anstellung eines Gauleiters mit Freuden begrüßt. Kollege St.

hat eben keine Ahnung von einer planmäßigen Agitation und von der Tätigkeit eines Gauleiters. Mit diesem wird sich auch Kollege Stein zufrieden geben können. Adolf Meter-Selb.



**Arzberg.** Wie man uns berichtet, sind in der letzten Zeit die Verdienste der bei der Firma Lehmann, Akt.-Ges. beschäftigten Maler äußerst geringe. Wochenlöhne von 17 und 18 Mk., nicht selten auch darunter werden erzielt. Bei den teuren Lebensmittelpreisen, die auch in Arzberg vorherrschen, ist es den Kollegen bei diesem Verdienst nicht möglich, dauernd anständig auskommen zu können. Beschwerden über diese schlechten Verdienste bei der Betriebsleitung hatten keinen Erfolg. Im Gegenteil erklärte der Direktor, wenn die Maler mit ihren jetzigen Verdiensten nicht auskommen könnten, dann sollten sie ihre Ersparnisse angreifen. Als ob jemals in diesem Betriebe Löhne und Verdienste derart gewesen sind, um den Arbeitern Ersparnisse ermöglicht zu haben. Doch auch im übrigen gibt das Verhalten der Direktion gegen die Arbeiter diesen manchen Anlaß zur Unzufriedenheit und es kann dann auch nicht Wunder nehmen, wenn der Wechsel der Arbeiter in diesem Betrieb ein sehr starker ist. Wenn immer noch so viele Kollegen nach Arzberg kommen, Arbeit annehmen und nach kurzer Zeit den Ort wieder verlassen, dann liegt das allein an der Unkenntnis dieser Kollegen über die hiesigen Verhältnisse. Und besonders dürften ihnen die Zustände in dem Lehmann'schen Betriebe nichts bekannt sein. Möge sich also jeder Kollege, bevor er Arbeit hier annimmt, bei der hiesigen Verwaltung eingehend erkundigen.

**Eisenberg.** Die Differenzen bei der Firma G. M ü h l e n f e l d sind erledigt, da für die verkleinerten Teller der alte Preis gezahlt wird.

**Frankfurt a. O.** Nach dem letzten Jahresbericht der Handelskammer für Frankfurt a. O. und für die Neumark gestaltete sich das Geschäft in der Glas- und keramischen Branche wie folgt: Das Jahr glich in der Steingutindustrie seinem Vorgänger völlig. Der Export über See blieb nach wie vor gering, wenn auch in den letzten Monaten die Nachfrage nach Ware lebhafter zu werden schien, allerdings nur bei äußerst gedrückten Preisen. Der Absatz in den europäischen Ländern, Schweden, Norwegen usw., änderte sich nicht, auch bei ihm machten sich Preisherabsetzungen nötig, um die alte Kundschaft nicht zu verlieren. Nach Rußland konnte das Geschäft infolge der ungünstigen Zollverhältnisse sich nicht entwickeln. Das Inlandgeschäft ließ sehr zu wünschen übrig; der Hauptartikel — Teller war nur mit Verlust an den Mann zu bringen, und es bedurfte der größten Anstrengung, den Umsatz auf seiner bisherigen Höhe zu halten. — Im Handel mit Porzellan, Glas und Steingut belebte sich im Laufe des Jahres das anfangs stille Geschäft; in Gebrauchsgeschirren aus Porzellan wurden bessere und teuer dekorierte Gegenstände bevorzugt. Bei dem gewöhnlichen Porzellan hielten sich die Preise infolge des strengen Vorgehens der Vereinigung zur Hebung der Porzellanindustrie. In Glassachen war gute Nachfrage nur in schwer geschliffenen teuren Sachen. Der Engrosverkauf keramischer Artikel wurde etwas lebhafter, so daß der anfänglich abflauende Absatz auf den Beise sich konsolidieren wird. — Glasfabrikation. Die Beschäftigung im allgemeinen ausgereicht habe. Ein Nutzen sei nicht zu konstatieren gewesen, da die weichen Preise, sowie die hohen Materialkosten und Löhne den Gewinn verzehrt hätten. Dagegen wird in einem anderen Berichte aus der Luxusglas-Industrie ausgeführt, daß die Beschäftigung gut war. Aufträge lagen in genügender Zahl vor, so daß nicht auf Lager gearbeitet zu werden brauchte. Die Arbeiterverhältnisse waren zufriedenstellend. Ein namhafter Wechsel oder sonstige Unruhen waren nicht zu verzeichnen. — Herstellung von Kalksandsteinen. Der Absatz besserte sich ein wenig, war aber immer noch gering. Die Zahlungen verschlechterten sich gegen die Vorjahre bedeutend. Von der Belebung der Bautätigkeit hofft man noch einen regeren Absatz in Steinen. — Ziegelei. Die vorhandenen Bestände wurden beim Jahresbeginn zum größten Teil nach Berlin abgesetzt. Die Preise waren allerdings so niedrig, daß von einem Verdienste nicht die Rede sein konnte. — Ofen- und Tonwarenfabrikation. Die anfangs des Jahres schwache Nachfrage nach Ofen besserte sich mit Eintritt der milden Witterung und wurde im Sommer und Herbst recht lebhaft. Besonders die größeren Betriebe fanden so für ihre Fabrikation vollen Absatz, wenn auch zu mäßigen Preisen. Die

kleineren Fabriken behielten allerdings noch Vorräte. Den Geschäftsgang erhöhte auch vor allem die rege Bautätigkeit in Berlin.

**Fraureuth.** Für die Porzellanfabrik Fraureuth wird für das Jahr 1909 ein Reingewinn von 456 Mk. nachgewiesen, nachdem im Vorjahr der Verlustbetrag von 103 357 Mk. aus der Reserve gedeckt wurde.

**Kahla.** Aus dem Betriebe der Aktien-Gesellschaft wird unter Schilderung einiger Zustände in den Abziehstuben der Wiesenmühle u. a. geschrieben: „Es kommen hier Verdienste von 7, 8, 9, 10 und 18 Mk. vor bei ganz gleicher Arbeitszeit. Vor allen Dingen aber müßte darin Wandel geschaffen werden, daß nicht nur eine Arbeiterin die gut lohnende, die andere aber die schlecht lohnende Arbeit erhält. Des öfteren ist es auch vorgekommen, daß bei der Arbeitsausgabe vom zu langen Stehen und Warten der einen oder der anderen Arbeiterin unwohl wurde. Hat man glücklich seinen Arbeitszettel erhalten, dann rennt man von Fach zu Fach, um sich die Arbeit zusammen zu suchen. Ist dieses getan, dann holt man sich Bilder zum Abziehen. Doch diese sind öfter nicht vorhanden. Dann bekommt man andre Arbeit und die Sache beginnt von neuem. Die Bilder müssen nachgezählt werden, will man nicht zu Schaden kommen. Zum Schleppen der oftmals sehr schweren Lasten sind zwei männliche Arbeiter angestellt, aber oftmals ist man gewissermaßen gezwungen, ins Portemonnaie zu langen und ihnen ein Trinkgeld auszuhändigen, sonst muß man gewärtig sein, die Kasten bleiben einfach stehen. Die Frauen müssen also ihre Kasten vielfach selbst schleppen, so auch von einem Kasten auf den anderen steigend, oft bis zur Decke so an die drei Meter hoch übereinander bauen. Ja, es ist schon vorgekommen, daß, wenn zwei Arbeiterinnen schleppten, eine beim Zurückgehen hinterrücks an einen anderen Kasten stieß und niederfiel, wobei der schwere Kasten mit Arbeit ihr auf den Leib fiel. Der Platzmangel ist ein allgemeiner. Arbeit gibt es über Arbeit, aber von Verbesserungen keine Spur. So wird während der Arbeitszeit, die von früh 6 bis abends 6 Uhr oder von früh 7 Uhr bis abends 7 Uhr dauert, gefehrt. Auch gibt es noch Arbeiterinnen, denen die Arbeitszeit nicht lang genug ist. Diese fangen früh  $\frac{1}{2}$  Uhr an, arbeiten bis  $\frac{1}{8}$  Uhr abends, und schickte man sie nicht fort, sie würden schließlich Tag und Nacht durcharbeiten. Auch zur Frühstücks- und Vesperpause wird von manchen Arbeiterinnen durchgearbeitet und nebenbei mit den unreinen Händen bissenweise das Frühstück zum Munde geführt. Wenn dann diese zehnstündige Arbeitszeit vorbei ist, kann man Trupps von Frauen und Mädchen sehen, Rollen mit Abziehbildern unterm Arm davon tragend, die sie dann zu Hause schneiden und so ihre Arbeitszeit um 2 bis 3 Stunden verlängern. Anstatt in die frische reine Luft zu gehen, der sie ja so dringend bedürfen, arbeiten sie sich für die Aktionäre kaput.“

**Neuhaldensleben.** Bei den Brennern und Lagerarbeitern der deutschen Steingutfabrik, vormals Gebr. Hubbe, drohen Differenzen auszubrechen.

**Neuhaus.** Am 28. Juni soll die Porzellanfabrik Noack & Burt zwangsweise zum Verkauf kommen. Die Taxe für den Besitz lautet auf 255 155 Mk.

**Frankreich.** In seiner Brutalität und Rücksichtslosigkeit gegen die Arbeiterschaft ist sich das Unternehmertum überall gleich. Das beweisen die neuesten Kämpfe, welche unsere französischen Kollegen zu führen haben, zur Genüge. Da ist der Unternehmer Pilluoy in Neuvers, der 300 Arbeiter und Arbeiterinnen desorganierte, weil 10 Brennhausarbeiter, die einen Tagelohn von 3,10 Fres. (2,75 Mark) erhielten, eine Lohnaufbesserung von 20 Centimes (16 Pfennig) wünschten! Und in Bierzon macht der kleinere Unternehmer Bouchard diese Brutalität nach. Auch dort forderten 15 Brennhausarbeiter eine „Lohnerhöhung“ von 25 Centimes (20 Pfg.) pro Tag. Die Antwort darauf war die Aussperrung von 180 Kollegen und Kolleginnen. Nun liegen die Leute, nahezu 1000 Menschen, seit dem Beginn des Monats Mai auf dem Pflaster. Und drei Monate will Pilluoy seine Fabrikstore geschlossen halten. Drei Monate sollen achthundert Arbeiter mit ihren Familien hungern, weil es diesem Mann unangenehm ist, daß einige „seiner“ Arbeiter ein paar lumpige Pfennige mehr haben wollten. Man kann sich etwas Unverschämteres gar nicht denken als diese Herausforderung der Arbeiterschaft durch einen Menschen, der verhungern mußte, wenn die Arbeiter ihn nicht ernährten. — Die Erregung ist denn auch in den Kreisen unserer französischen Kollegen eine tief gehende und mächtige. Sie haben nicht viel Mittel unsere französischen Freunde. Das zentrale Unterstützungswesen ist schwach ausgebaut und die lokalen Mittel sind bald verbraucht.

Und während zum Beginn des Kampfes den organisierten Kollegen — in Neuvers sind von den 800 Aussperrten 460, in Bierzon von 180 Kämpfenden 110 organisiert — pro Tag ein Frants = 80 Pfennig gezahlt werden, müssen sich jetzt seit geraumer Zeit die kämpfenden Kollegen mit den knapp bemessenen Anweisungen, die ihnen auf Brot und Gemüse von der Organisation erteilt werden, begnügen. Aber noch hat sich kein Streikbrecher gefunden und in den Reihen der kämpfenden Kollegen lebt ein Kampfesmut und Eifer, der erfreuend wirkt. So öffnete Bouchard in Bierzon seine Fabrik und bot jedem wieder Arbeit an, der sich von den Aussperrten trennen wollte. Immer und immer wieder ertönte die Fabrikpfeife. Vergeblich! Kein einziger Arbeiter kam und wollte seinen kämpfenden Genossen in den Rücken fallen! — Und einer solchen Arbeiterschaft muß schließlich der Sieg werden. Wir werden die französischen Kollegen in ihrem Kampfe nach besten Kräften unterstützen und jeden Zuzug streng fern halten. — Von Oesterreich, Deutschland, England und Dänemark flossen den kämpfenden französischen Kollegen durch die Vermittlung des internationalen Sekretariats bereits Gelder zur Unterstützung zu. Es lebe unsere Internationale!

## Aus anderen Verbänden

**Tapezierer.** Der kürzlich erschienenen Jahresabrechnung des Tapeziererverbandes entnehmen wir, daß der Verband sich recht günstig weiter entwickelt hat. Die Mitgliederzahl ist zwar um ein geringes zurück gegangen, von 8275 auf 8253 im Jahresdurchschnitt, doch ist im ersten Quartal 1910 bereits eine erhebliche Mitgliederzunahme zu verzeichnen. Die Zahl der Mitglieder betrug am Quartalsabschluß bereits 8741 und dürfte zur Zeit das neunte Tausend erreicht sein. An Eintrittsgeld vereinnahmte der Verband im Jahre 1909 1658,50 Mk., an Beiträgen 192 125,34 Mk., inklusive sonstigen Einnahmen, Zinsen sw. betrug die Gesamteinnahme 268 470,97 Mk. Dazu kommt der Kassenbestand aus dem Jahre 1908 mit 69 983,89 Mk. An Reiseunterstützung wurden 6 207 Mk., Arbeitslosenunterstützung 72 502,31 Mk., Krankenunterstützung 11 250,40 Mk., Sterbegeld 3 369 Mk., Streikunterstützung 10 493,76 Mk., sonstige Unterstützungen 1 799,15 Mk. ausbezahlt. Der Verband mußte während der Krise seine Hauptaufgabe, bessere Lohn- und Arbeitsverhältnisse zu schaffen, etwas zurück stellen. Während im Jahre 1907 für 4356 Kollegen eine Lohnerhöhung von durchschnittlich 2,30 pro Woche und für 2488 eine  $1\frac{1}{2}$  stündige Arbeitszeitverkürzung pro Woche erkämpft werden konnte, wurde im Jahre 1909 nur für 1273 eine Lohnerhöhung von 1694 Mk. und für 145 eine Arbeitszeitverkürzung von 296 Stunden pro Woche erzielt. Im Jahre 1910 stand der Verband bereits wieder in 22 Städten in Lohnbewegungen, an denen rund 4000 Mitglieder beteiligt waren. Daß die Arbeitslosigkeit unter den Tapezierern selbst im Frühjahr 1910 noch sehr groß war, beweist, daß von den 8741 Mitgliedern noch 2963 zusammen 64 129 Tage arbeitslos waren. Trotzdem die Lage des Wirtschaftsmarktes sich im allgemeinen etwas gebessert hat, ist davon im Tapezierergewerbe noch nicht viel zu merken. Trotz dieser schwierigen Verhältnisse bot der Verband seinen Mitgliedern einen kräftigen Rückhalt im Wirtschaftsleben und er ist durchaus befähigt, seine großen Aufgaben für die Berufsgenossen zu erfüllen.

Die Richtigung unseres Bericht über die Leistungen des Verbandes des Tapeziererverbandes in Dresden sind die Angaben über die Neuordnung der Kranken- und Erwerbslosenunterstützung unrichtig wieder gegeben worden. Nach den jetzt im „Töpfer“ wiedergegebenen Beschlüssen wird künftig im Töpferverband gezahlt: An

Erwerbslosenunterstützung		
Beitrag	Unterstützung pro Tag	pro Woche
50 Pfg.	0,70 Mk.	4,20 Mk.
70 "	0,80 "	4,80 "
85 "	0,90 "	5,40 "
100 "	1,— "	6,— "

Die Dauer der Unterstützung beträgt:

nach 1 jähriger Mitgliedschaft	5 Wochen
" 2 "	6 "
" 3 "	7 "
" 4 "	8 "
" 5 "	9 "

Die Unterstützung wird vom 13. Tage der Erwerbslosigkeit ab (ausschließlich Sonntag), jedoch für alle übrigen Feiertage gewährt. Die Erwerbslosigkeit muß spätestens einen Tag nach

Beendigung des Arbeitsverhältnisses an der von der Filialverwaltung bestimmten Stelle gemeldet werden, daselbst hat tägliche Kontrolle stattzufinden. Die Bezugsberechtigung bei neu eingetretenen Mitgliedern beginnt nach 52 wöchentlicher Beitragsleistung. Die Karenzzeit ist in jedem einzelnen Falle von Arbeitslosigkeit durchzumachen. Eine Ausnahme tritt nur ein, wenn ein vorheriger Fall von unterstützter Arbeitslosigkeit noch nicht über sechs Arbeitstage zurück liegt. Bei Erwerbslosigkeit, bedingt durch Krankheit, erhalten die Mitglieder die Unterstützung bereits nach dreitägiger Karenzzeit und außerdem Zuschüsse zu der Erwerbslosenunterstützung wie folgt:

Beitrag	Zuschuß pro Tag	pro Woche
50 Pfg.	20 Pfg.	1,20 Mk.
70 "	30 "	1,80 "
85 "	35 "	2,10 "
100 "	40 "	2,40 "

Die Dauer der Unterstützung beträgt:

nach 1 jähriger Mitgliedschaft	5 Wochen
2 "	6 "
3 "	7 "
4 "	8 "
5 "	9 "
6 "	10 "
7 "	11 "
8 "	12 "
9 "	13 "
10 "	15 "

Mit der Dauer des Zuschusses ist in diesem Falle die Dauer der Erwerbslosenunterstützung verbunden.

**Verschmelzung.** Nun haben auch die Mühlenarbeiter beschlossen, ihre seit 22 Jahren bestehende eigene Organisation aufzugeben und sich dem Verbands der Brauereiarbeiter anzuschließen. Gegen die ebenfalls angeregte Verschmelzung mit dem wesensverwandten Bäckerverbande wurden dessen höhere Beiträge ins Feld geführt, doch trat der Wunschutage, es noch einmal zu einem einheitlichen Verband der Nahrungsmittelindustrie zu bringen. Der künftige „Verband der Brauerei- und Mühlenarbeiter“ wird als Wochenbeitrag 50 Pfg. bei einem Lohne von über 18 Mk. und 30 Pfg. bei einem solchen von unter 18 Mk. erheben. Die Mühlenarbeiter verfügten Ende 1909 über 4482 Mitglieder und 74 668 Mk. Rassenbestand. Sie versprechen sich durch die am 1. Oktober 1910 zu vollziehende Verschmelzung wesentliche Fortschritte in der Mitgliedererwerbung, da ihnen künftig über 300 Zahlstellen als Stützpunkte dienen werden.

## Uermischtes

**Das Recht der Gewerkschaftspresse.** Der Metall-Dreher Eduard Willing in Berlin hatte gegen den verantwortlichen Redakteur der Metallarbeiter-Zeitung einen Prozeß angestrengt, weil in der Metallarbeiter-Zeitung unter den Bekanntmachungen des Vorstandes des Deutschen Metallarbeiter-Verbandes folgende enthalten war: „Für nicht wiederaufnahmefähig: Auf Antrag einer Untersuchungskommission in Berlin: Der Dreher Eduard Willing . . . wegen unkollegialen Verhaltens und Denunziation.“ Das Schöffengericht Berlin-Weidling verurteilte deswegen den Redakteur der Metallarbeiter-Zeitung Scherm am 17. Dezember 1909 wegen Beleidigung zu einer Geldstrafe von 10 Mk. Der dagegen eingelegte Berufung wurde von der 4. Strafkammer des Landgerichts Berlin III statt gegeben. Scherm wurde am 2. März freigesprochen. Willing beruhigte sich dabei jedoch nicht, er legte Revision beim Kammergericht ein. Dieses bestätigte am 24. Mai das Urteil des Landgerichts, indem es aussprach: Der Redakteur der Metallarbeiter-Zeitung habe die Pflicht, die Publikationen des Vorstandes aufzunehmen. Der Kläger Willing hatte sich als Mitglied den Statuten des Verbandes unterworfen, auch für den Fall des Austritts oder Ausschlusses. In § 28 des Statuts ist die Veröffentlichung solcher Beschlüsse auf Ausschließung oder Nichtwiederaufnahme vorgesehen. Willing konnte sich deshalb nicht beklagen, wenn auch ihm gegenüber statutengemäß verfahren wurde. Eine Absicht, zu beleidigen, habe schon das Berufungsgericht verneint. — Die „Gelben“ haben also ihr Geld für Willing unnütz verprozeßiert.

**Vom Versammlungsrecht.** Ein für Versammlungsleiter wichtiges Urteil zur Auslegung des Reichsvereinsgesetzes fällt das Oberlandesgericht in Posen. In eine Mitgliederversammlung des katholischen Arbeitervereins Pleschen drang die Polizei zweimal mit Gewalt ein. Das zweite Mal wurden die Türen zum

Bereinslokal mit Nerten gewaltsam geöffnet und die Versammlungsteilnehmer aufgefordert, das Lokal zu verlassen. Da dieser Aufforderung nicht Folge geleistet wurde, erhielten der Vorstand und die Mitglieder, insgesamt 52 Personen, Strafmandate, die vom Schöffengericht Pleschen bestätigt wurden. Von der Strafkammer in Ostrowo erfolgte Freisprechung, gegen die jedoch der Staatsanwalt Revision einlegte. Das Oberverwaltungsgericht Posen verwarf die staatsanwaltschaftliche Berufung unter folgender Begründung: „Die Polizei habe gegenwärtig das Recht, ihre Vertreter nur in öffentliche Versammlungen zu entsenden und auch nur solche Versammlungen aufzulösen. Wenn der überwachende Polizeibeamte eine öffentliche Versammlung auflöst, d. h. eine solche, in welcher zu erscheinen kraft seines Amtes er berechtigt ist, dann müssen die Versammelten auseinander gehen, auch wenn die Auflösung widerrechtlich erfolgt sein sollte. Etwas anderes ist es mit geschlossenen Versammlungen. In solchen zu erscheinen, habe die Polizei kein Recht, und der obige Grundsatz könne hier nicht angewandt werden. Das heißt: Eine geschlossene Versammlung darf von der Polizei überhaupt nicht aufgelöst werden. Ist dies aber trotzdem der Fall, dann brauchen die Versammelten der Aufforderung zum Auseinandergehen nicht Folge zu leisten.“

**Zwangarbeitsnachweise überall.** Die Sehnsucht der Unternehmer nach der wirtschaftlichen Knebelung „ihrer“ Arbeiter treibt sie mehr und mehr zur Einrichtung von Maßregelungsbureaus, sogenannten Arbeitsnachweisen, die sie fest in ihren Händen haben. So gehen jetzt die Industriellen der bergischen Eisenindustrie daran, ein solches Institut zu schaffen. Eine von ca. 70 Unternehmern der Eisenindustrie in Lüdenscheid besuchte Versammlung beschloß die Einführung eines Zwangsarbeitsnachweises. Einige der größeren Firmen in Lüdenscheid verhalten sich noch ablehnend, während die meisten Industriellen des Rahmede-, Verse-, und Bolmetalles sofort ihren Ausschluß erklärten. Da aber beim Essen erst der Appetit kommt, so nehmen die Unternehmer die Gelegenheit gleich wahr, um sonst auch die Arbeiter nach Möglichkeit zu schröpfen: sie verständigten sich über die „einheitliche Regulierung“ der Akkordlöhne, was aus der Unternehmersprache in gut Deutsch übersetzt heißt: Kürzung der Löhne. Die Metallarbeiter der bergischen Lande erheben gegen diesen neuen Knebelungsversuch scharfen Protest und organisieren überall Massenversammlungen.

**England.** In der Grube von Whitefield ist ein Ausstand ausgebrochen. 400 Kinder, die mit dem Auslesen der Kohlen und deren Weiterbeförderung in der Kohlengrube beschäftigt sind, haben die Arbeit eingestellt. Sie verlangen eine Lohnerhöhung. Der gesamte Grubenbetrieb hat infolgedessen eingestellt werden müssen; es sind daher zur Stunde an tausend Arbeiter ohne Arbeit. Der Streit droht sich auch auf die Gruben von Blackburne und Rimstgrom auszudehnen. Natürlich ist auch bei diesem Streit die Polizei zur Stelle, die sofort verstärkt worden ist, angeblich, weil sie große Mühe gehabt haben soll, die vor den Werken demonstrierenden Kinder zurück zu drängen. Vielleicht fährt man noch nach Mansfelder Muster Maschinengewehre auf.

**Oesterreich.** Ueber die Arbeitslosigkeit und ihre Bekämpfung in Oesterreich hat der Reichsratsabgeordnete Anton Schäfer, Sekretär in der nordböhmischen Gewerkschaftskommission in Reichenberg, dem Abgeordnetenhaus einen Bericht vorgelegt. Er berichtet u. a.: Infolge der allgemeinen Krise und der selbstwiderständigen Nullpolitik des Reiches ist die Arbeitslosigkeit außerordentlich groß. In der Baumwollindustrie ist zwar die angeblich 2-prozentige Betriebsreduzierung unterblieben, doch wird vermindert gearbeitet. In den österreichischen Lokomotiv- und Waggonfabriken arbeiten heuer mehr als 2000 Arbeiter weniger als voriges Jahr. Obgleich im nordwestböhmischen Braunkohlenbergbau Arbeiterentlassungen sehr häufig sind, erlaubt die Regierung der Großhandelsfirma Weinmann in Aufsig für die österreichischen Bahnen preußische statt inländische Kohlen zu liefern. Furchtbar ist die Arbeitslosigkeit in der Glasindustrie, auch die Bautätigkeit liegt arg darnieder. Die kartellierten Schienenwerke erhielten heuer eine um 200 000 Meterzentner geringere Bestellung für die Staatsbahnen, obwohl deren Netz durch die großen Verstaatlichungen vervielfacht ist. Schäfer stellt namens des Teuerungsausschusses den Antrag, die Regierung aufzufordern, 1. sofort die für die nächste Zeit beabsichtigten öffentlichen Arbeiten anzugreifen und im gleichen Sinne auf Länder und Gemeinden einzuwirken, 2. solche Arbeitsbedingungen fest zu setzen, daß einheimische Arbeiter mit höherer Lebenshaltung arbeiten können, 3. besonders ermäßigte Tarife für Arbeiterfahrten zu erstellen, 4. Ueberstunden nur bei zwingender Notwendigkeit zu bewilligen, 5. dem Abgeordnetenhaus schleunigst Material über Arbeitslosenversicherung vorzulegen.

## Ein Freiheitsjäger.

Am 17. Juni feierte die deutsche Arbeiterschaft den 100. Geburtstag von Ferdinand Freiligrath in festlichen Veranstaltungen und in erinnernden Artikeln. Was dieser Dichter dem Volke war und noch heute ist, mögen die folgenden Zeilen erkennen lassen.

Nach den Freiheitskriegen war in Deutschland eine Periode starker politischer Verflachung eingetreten. Das Volk war ermüdet von den kriegerischen Unruhen, und besonders in Preußen hoffte man auf die versprochene Verfassung. Aber nicht nur, daß die Regierung dem Volkswunsche nicht entsprach, unternahm sie vielmehr alles, was den denkenden Menschen zum Widerspruch reizen mußte. Als daher 1830 von Paris her die Kunde der Julirevolution drang, regte sich auch in Deutschland all der unterdrückte Zorn des Volks. Und in der Literatur waren schon vordem Männer tätig gewesen, die mit mutigem Herzen die Zustände der politisch-sozialen Verrottung Deutschlands geißelten. Vor allem war es eine Gruppe von Dichtern, die sich „das junge Deutschland“ nannten, welche mit äzendem Spott und glühendem Hohn über das Philistertum des deutschen Staatsbürgers herfielen. Aus dieser Periode der sogenannten vormärzlichen Lyriker entwickelte sich die Gruppe der revolutionären Dichter, unter denen Freiligrath als das stärkste Talent hervorragt.

Am 17. Juni 1810 wurde Ferdinand Freiligrath zu Detmold als Sohn eines Schullehrers geboren. Mit 16 Jahren brachte man ihn nach Soest zu einem Kaufmann in die Lehre. Seine Freude am Phantastischen, am Fremdartigen suchte er zu befriedigen im Lesen von Reisebeschreibungen und Abenteuerliteratur. Vor allem war es der Franzose Viktor Hugo, der ihm ganz besonders gefiel, und von dessen Dichtungen er mehrere gute Uebersetzungen schuf. Denn schon in seiner Lehrzeit beschäftigte er sich ernsthaft mit Sprachstudien des Englischen und Französischen, so daß er später imstande war, vorzügliche Uebersetzungen aus beiden Sprachen zu geben. Schon zu dieser Zeit verfaßte Freiligrath die ersten Gedichte, die noch heute im Schwunge sind, doch damals noch nicht in die große Öffentlichkeit drangen.

1830 kam der Dichter nach Amsterdam zu einem Bankier, wo er bis 1836 verblieb. Das Leben der großen Handelsstadt brachte ihm viele Anregungen, und von hier aus erfolgten die ersten Veröffentlichungen. Der Erfolg dieser Gedichte veranlaßte den Verleger Cotta, den Dichter zur Herausgabe einer Sammlung seiner Gedichte zu bewegen. 1838 erschien der Band: „Gedichte“. Der Erfolg war so außergewöhnlich, daß Freiligrath auf Zureden dem Kaufmannsstand entsagte und sich ganz der Poesie widmete. Unter diesen „Gedichten“ waren viele, die noch heute bekannt und verbreitet sind, so: „Die Auswanderer“, in welchem er schildert, wie arme Schwarzwälder der Heimat den Rücken kehren, um sich eine neue Heimstätte zu gründen im fernen Erdteile, der ihnen mehr bietet als die harte Fron im schönen deutschen Land. Dann: „Löwenritt“. Ferner: „Der Mohrenfürst“, in welchem der Dichter mit glühenden Farben in wunderbarem Kontraste beschreibt, wie ein fürstlicher Neger stolz vor seinem Volk in den Krieg zieht, und wie im zweiten Teile der pelagische Dicht mit der schon beschriebenen eine Feindin im Herzen auf einen Sarum die Krone schlagen muß:

Er denkt an den fernen, fernen Neger,  
Und daß er gefagt den Löwen, den Tiger:  
Und daß er geschwungen im Kampfe das Schwert,  
Und daß er nimmer zum Lager gekehrt;  
Und daß sie Blumen für ihn gepflückt,  
Und daß sie das Haar mit Perlen geschmückt —  
Sein Auge ward naß; mit dumpfem Klang  
Schlug er das Fell, daß es rasselnd zerprang.

Und doch war diese Lyrik der Wüste und des Meeres dem deutschen Empfinden fremd und diese Formen oft zu gewalttätig, so daß er selbst all diese Werke später verwarf: „Zum Teufel die Kamele, — Zum Teufel auch die Leu'n — Es rauscht in meiner Seele — Der alte deutsche Rhein!“

In Untel am Rhein lernte er seine spätere Gattin, Ida Melos, kennen und verheiratete sich 1841. Er lebte dann in Darmstadt und St. Goar a. Rh. Durch Alexander von Humboldts Befürwortung erhielt der Dichter vom König von Preußen eine Jahrespension, die 300 Taler betrug; welche ihm aber von selten der freier gesinnten Freunde so viel Vorwürfe

und namentlich von oppositioneller Seite soviel Schmähungen und Angriffe eintrug, daß er schließlich auf das Gehalt verzichtete.

Nun trat eine neue Periode des Schaffens bei Freiligrath ein, besonders beeinflusst durch Hoffmann von Fallersleben. Doch auch die äußeren Umstände des Lebens, die politische Korruption ließen in ihm die Erkenntnis reifen, daß alle Rechte des Volks von den Herrschenden mit Gewalt oder Heuchelei, mit Lüge oder Zwang niedergehalten wurden. „Glaubensbekenntnis“ und „Ca ira“ hieß eine Reihe von Gedichten, die 1844 und 1846 erschienen und ein Spiegel sind für die republikanischen Ideen der jungdeutschen Dichter. Hier wurde Freiligrath zum poetischen Führer der deutschen Freiheitskämpfer, hier erreichte sein Genie den Gipfel seines Könnens, hier erglühete die Sehnsucht und der Drang nach Freiheit in leuchtenden Farben. Hatten die „Gedichte“ schon ein starkes Gefühl und Verlangen nach der Ferne, nach Freiheit offenbart, so brachte das „Glaubensbekenntnis“ mit mächtigem Pathos die Kampfesfreudigkeit für das hohe Ideal des freien Deutschland, die tiefe Innerlichkeit seines Mitleids mit den Unterdrückten, den brausenden Zorn über die Reaktion und den sprühenden Haß gegen alle Regierenden. In einem seiner bekanntesten Gedichte „Von unten auf!“ beschreibt der Dichter einen Rheindampfer, auf dem König und Königin spazieren wandeln, indes unten in schmüler Blut der Maschinist in harter Arbeit fronden muß: Auch ein Mensch! Und er läßt den Heizer ein Selbstgespräch führen, aus dem das Folgende hervorgehoben sei:

Das glüh'nde Eisen in der Hand, Anitz und Arme rot erhitzt,  
Mit der gewölbten haar'gen Brust auf das Geländer breit gestützt —  
So läßt er schweifen seinen Blick, so murt er leis dem Fürsten zu:  
„Wie mäht dies Boot mich an den Staat! Licht auf den Höhen  
wandelst du!

Tief unten aber in der Nacht und in der Arbeit dunklem Schoß,  
Tief unten von der Not gespornt, da schir' und schmied' ich mir  
mein Loß!

Nicht meines nur, auch deines Herr! Wer hält die Räder dir im Laß,  
Wenn nicht mit schwielenharter Faust der Heizer seine Eisen packt?  
Du bist viel weniger ein Zeus, als ich, o König, ein Titan!  
Beherrsch' ich nicht auf dem du gehst, den allzeit kochenden Vulkan?  
Es liegt an mir: — Ein Kuck von mir, ein Schlag von mir zu dieser Frist,  
Und siehe, das Gebäude stürzt, von welchem du die Spitze bist!  
Der Boden birst, auf schlägt die Blut und sprengt dich trachend in  
die Luft!

Wir aber steigen feuerfest aufwärts ans Licht aus unserer Gruft!  
Wir sind die Kraft! Wir hämmern jung das alte, morsche Ding,  
den Staat,

Die wir von Gottes Zorne sind bis jetzt das Proletariat!

Seine Revolutionslieder sind unvergängliche Zeugen jener Sturmzeit; die aber auch heute noch in vollem Umfang auf das herrschende Junterregiment, auf den ganzen Feudalismus angewendet werden können.

Nach vielem Hin- und Herreisen, oft hart am Rande des Glends, nahm er schließlich in London eine Stellung als Handelskorrespondent an, um seine Familie vor Not zu schützen. Erst im Jahre 1848 kehrte er wieder nach Deutschland zurück und wurde im August wegen seines berühmtesten Gedichts verhaftet: „Die Toten an die Lebenden“. Hier spricht der Revolutionäre im finsternen Zorne von der Vergeblichkeit der Opfer für die Freiheit, von der Feigheit des zurückweichenden Bürgertums vor der Reaktion, die bereits wieder das Haupt erhebt:

„O wär' der Grimm, der rote Grimm im Lande so geblieben!“

Die Revolutionäre küßten die revolutionären Feuer des Volks. Die lieben Bürger waren wieder friedfertig, denn noch bestand ja die neue Verfassung. Aber man suchte schon die Hädelsführer der Revolution, und Freiligrath, der, von den Geschworenen wegen des Gedichts freigesprochen, in die Redaktion der „Neuen Rheinischen Zeitung“ eingetreten war, mußte sich bald wieder zurück ziehen, da die Suche nach Hezern recht lustig inszeniert wurde. Im März 1849 erschien in der „Neuen Rheinischen Zeitung“ sein flammendes Abschiedswort, dessen letzte Verse also lauten:

Wenn die letzte Krone wie Glas zerbricht  
In des Kampfes Wetter und Flammen,  
Wenn das Volk sein letztes „Schuldig“ spricht,  
Dann steh'n wir wieder zusammen!  
Mit dem Wort, mit dem Schwert, an der Donau, am Rhein —  
Eine allzeit treue Gesellin  
Wird dem Throne zerschmetternden Volke sein  
Die Gedächte, die Rebellin!

Von den politischen Kampfliedern, diesen Fanfaren des großen Freiheitskampfes, seien noch besonders genannt: „Wie man's macht“, „Im Hochland fiel der erste Schuß“, „Requiescat“, „Die Revolution“, „Am Birkenbaum“.

Im Mai 1851 ging der Dichter abermals in die Verbannung nach London, wo er als kaufmännischer Leiter eines großen Instituts eine einträgliche Stellung fand. In seinen Mußestunden beschäftigte er sich viel mit Uebersetzungen englischer Dichtungen. 1867 verlor er seine Stellung und siedelte wieder nach Deutschland über, wo eine allgemeine Amnestie für politische Vergehen erlassen war. Freunde des Dichters veranstalteten für Freiligrath eine Sammlung, deren Ergebnis ihm ein sorgenloses Dasein gestattete. Er lebte von nun an in Cannstadt bei Stuttgart, wo er am 18. März — dem Revolutionstage — des Jahres 1876 aus dem Leben schied.

Freiligrath war eine impulsive Natur, die alle Eindrücke mit warmem Empfinden aufnahm und gleich einem Prisma vielfarbig widerstrahlte. Bis ins Alter hinein währte seine lebendige Gestaltungskraft. Erwähnt sei nur das wundervolle „Die Trompete von Bionville“. Hier spiegelt die alte Gut wieder, die sein Herz für den Kampf empfunden; und wenn auch der alte nicht mehr die gleichen Ideale wie der Mann vertrat, so war es mehr Kampfesmüdigkeit, denn die Seele des tiefempfindenden Dichters schließt das Gedicht mit dieser Strophe, aus der so recht der Mensch spricht:

Und nun kam die Nacht, und wir ritten hindann;  
Rundum die Wachtfeuer lohten;  
Die Rösse schnoben, der Regen rann —  
Und wir dachten der Toten, der Toten!

Die Innigkeit seines Gefühls war neben der Schilderungskraft so stark ausgeprägt, daß wahre Rabinettstücke deutscher Lyrik ihm zu danken sind, so das: „O Lieb, so lang du lieben kannst“, und: „Aus dem schlesischen Gebirge“. Der Dichter schildert das Elend der schlesischen Weber, indem er beschreibt, wie ein Knabe der, auf die Sage vom Berggeist Rübezahl vertrauend, die Not der Seinen lindern will. Das Kind möchte dem Rübezahl ein Stück Leinen verkaufen, muß aber nach stundenlangem Rufen und Warten frierend und traurig wieder heimgehen. Nur eine Strophe:

Dann trat' ich froh ins kleine Zimmer  
Und rief: „Vater Geld genug!“  
Dann flucht' er nicht, dann sagt er nimmer:  
Ich webe euch nur ein Hungertuch!  
Dann lächelte die Mutter wieder,  
Und tisch' uns auf ein reichlich Mahl;  
Dann jauchzten meine kleinen Brüder —  
O käm', o käm' er! Rübezahl! Rübezahl!

So ist also Freiligrath ein Dichter des Volkes, der jedem verständlich ist, weil er vom Herzen zum Herzen gesprochen, weil er unter Daransetzung seiner Existenz mit seinem feurigen Enthusiasmus für Wahrheit und Recht eintrat, weil er gelebt und gestrebt für wirkliche Freiheit des deutschen Vaterlandes, denn im März 1848 sang er:

Die Freiheit ist die Nation,  
Ist alle r gleich Gebieten!  
Die Freiheit ist die Auktion  
Von dreißig Fürstenhilfen.  
Die eine deutsche Republik  
Die mußt du noch erkämpfen!  
Mußt jeden Strick und Galgenstrick  
Dreifarbig noch bestrengen!

## Uersammlungs-Berichte etc.

**d. Creidlitz.** Nachdem schon einige Jahre die organisierte Porzellanarbeiter durch die hiesigen Verhältnisse verhindert wurde, ein Stiftungsfest abzuhalten, so ist in der letzten Zahlstellenversammlung beschlossen worden, nochmals einen Versuch zu versuchen und das nächste Stiftungsfest öffentlich zu begehen. Es soll am 26. Juni, um 8 Uhr beginnend, stattfinden. Gauleiter Kollege Hoffmann wird eine Ansprache halten. Die Zahlstelle ist sehr schwach und ist hauptsächlich auf die benachteiligten Zahlstellen, welche ja schon Einladungen erhalten haben, angewiesen. Hoffen sich bei diesen recht zahlreich an unserem Stiftungsfest, damit es ein Werktag für uns werde.

**m. Kahl.** Die am 11. Juni stattgefundene Zahlstellenversammlung befaßte sich in der Hauptsache mit zwei wichtigen Angelegenheiten. Nachdem die Versammlung das Protokoll gehört und die Mitteilung des Vorsitzenden, daß der Generalkommission der Gewerkschaften Deutschlands für die ausgesperrten Bauarbeiter weitere 50 Mk. abgewiesen worden seien, entgegen genommen hat und ihre Solidarität gegenüber den Arbeitsbrüdern im Baugewerbe dadurch bekräftigt, daß sie weitere 50 Mk. als dritte Rate bewilligte, nahm Genosse Wühl Gelegenheit, auf die Restanten zu sprechen zu kommen. Es ist einfach tief bedauerlich und ein beschämendes Zeugnis für die hiesigen Porzellanarbeiter, daß die Verwaltung gezwungen ist, der Öffentlichkeit Gelegenheit zu geben, ihr Urteil über das von keiner gewerkschaftlichen Schulung zugehende Verhalten der Kahlauer Porzellanarbeiter zu fällen. Der Rest an Beiträgen ist ein derartiger, daß wir uns schämen, ihn in der Öffentlichkeit anzugeben. Die Debatte über diese Angelegenheit war eine sehr ausgedehnte. Ein jeder der vielen Redner, die zu dieser Sache sprachen, bekundete in seinen Ausführungen den Willen, daß er jenen auchkollegen ihren Wunsch, sich streichen zu lassen, zu erfüllen bereit sei. Daß in der Mehrzahl Kollegen inbetracht

kommen, welche Jahrzehnte hindurch Mitglieder waren und ihre Beiträge regelmäßig entrichteten, läßt ohne weiteres den Schluß zu, daß diese Kollegen alles andere, nur nicht den Wert und den Zweck der gewerkschaftlichen Organisation erkannt haben. Viele von ihnen tun sich darauf etwas zugute „Genosse“ genannt zu werden, respektive in dem Gerücht zu stehen, ein aufgeklärter Arbeiter zu sein; nicht selten aber spielen sie in Kreisen arbeitserfindlichen Charakters eine ihrer Ansicht nach hervorragende Rolle. Diese Achselträgererei muß denn auch zu solchen Ergebnissen, wie eingangs geschildert, führen. Aber wir hegen die begründete Hoffnung, daß die Macht der Verhältnisse diese Leute zwingen wird, ihr jetziges Verhalten einer Revision zu unterziehen. Der zweite Punkt, welcher das Interesse der Versammlung in erhöhtem Maße in Anspruch nahm, betraf die Verschmelzung der drei keramischen Verbände: Töpfer, Glasarbeiter und Porzellanarbeiter zu einem Industrieverband. Den Anlaß dazu gab der in der Nummer 28 der „Ameise“ veröffentlichte Artikel zur Verschmelzungsfrage auf dem Verbandstage der Töpfer in Dresden. Die Aussprache hierzu war sehr lebhaft. Alle Redner sprachen sich rückhaltlos für die Verschmelzung aus. Die in Aussicht genommene Neuaustellung eines Gauleiters veranlaßte ebenfalls eine rege Debatte. Jrgend welche Bedenken gegen diese Absicht wurden nicht laut, vielmehr betonten alle Redner die Notwendigkeit dieser Maßnahme. Ein Genosse wünschte ein Vorstandsmitglied zum Gauleiter, da doch infolge der Verschmelzung einige im Büro überflüssig würden. Ihm wurde erwidert, daß sich die Verschmelzung nicht so schnell vollziehen würde und daß in der Zwischenzeit so manches für den Verband gewonnen oder verloren werden könnte.

**v. Meuselwitz.** Die am 11. Juni stattgefundene Zahlstellenversammlung war von 59 Mitgliedern besucht. Dieser geringe Besuch mag wohl eines Teils durch das ungünstige Wetter zu entschuldigen sein, zum andern aber liegt es wohl an den Kollegen selbst. Sie haben eben die Situation noch nicht erkannt und noch nicht begriffen, wie gerade in letzter Zeit von der Firma gegen die gesamte Arbeitererschaft in so krasser Weise verfahren wird. Nicht am Arbeitsplatz räsonnieren, wo ständig herum geschauert wird, sondern in die Versammlungen kommen, das ist das Richtige. Werden nicht die Preise schon derartig herunter gedrückt, daß wir nur noch bei voller Arbeitszeit auf den von der Firma beschränkten Lohn kommen? Wie lange wird es dauern, dann wird der Lohn wieder gekürzt und der Preis wird nach dem Lohnsatz gemacht, der momentan besteht. Also Kollegen, nochmals, fort mit dem Leichtsinne, schließt euch alle an das Große und Ganze an, tretet ein in den Verband der Porzellanarbeiter.

**k. Neustadt.** In der am 4. Juni stattgefundenen Versammlung waren 24 Mitglieder anwesend. Unter anderem wurden die hiesigen Arbeitsverhältnisse scharf kritisiert und betont, daß es gänzlich ausgeschlossen sei, bei diesen Preisen nur das Nötigste zum Lebensunterhalt anzuschaffen. Leider finden sich immer noch Arbeiter, die den Unternehmern zur Seite stehen und stets bereit sind, Handlangerdienste zu verrichten. Dasselbe ist auch bei dem Preilmachen der Fall. Da suchen einige Kollegen die schlechten Preise dadurch auszuweichen, daß sie Ueberstunden machen und an Einhalten der Pausen gar nicht denken. Ferner wird noch Arbeit mit nach Hause genommen und von der Frau fertig gemacht; ja auch die Kinder müssen mit einspringen, um einen annehmbaren Verdienst zu erzielen. Wie und in welchem Zeitraum das Geld verdient wird, darum kümmert sich der Unternehmer nicht. Im Gegenteil, er macht sich das zum doppelten Nutzen, indem er den flotten Geschäftsgang benutzt, um möglichst viel für sich heraus zu wirtschaften und obendrein in die Welt hinaus posaunt, seine Arbeiter verdienen nachweislich so und so viel (gewöhnlich 24 Mk.) die Woche. Auf Arbeitsangebote, die nach hier eingereicht werden (Vertrieb Heber & Co.) erfolgt stets der Bescheid: Wenn Sie ein geschickter, tüchtiger Arbeiter sind, können Sie bei uns 24 Mk. verdienen. Aber welche Enttäuschung erwartet die Kollegen, die auf das verlockende Engagement nach Neustadt kommen; dann reicht der Verdienst nicht für Kost und Logis aus.

## Sterbetafel.

**Eilenberg.** Anna Steller, Malerin, geb. am 22. Juni 1885, gest. am 18. Juni 1910 an Bauchfellentzündung.

Ehre ihrem Andenken!

## Adressen-Änderungen

**Charlottenburg.** Vors. Wilhelm Korinski, Dh., Potsdamerstr. 88, 2. Quergebäude 2 Tr.

**Weißwasser.** Kv. Franz Biela, Glasmaler, Gartenstr. 2.

## Uersammlungs-Anzeigen

**Ahlen.** Sonnabend, 25. Juni, 1/2 9 Uhr, im Vereinslokal.

**Bonn.** Sonnabend, 2. Juli, 8 1/2 Uhr, im Volkshaus, Sandkaule 18. Abschluß am 6. Juli.

**Düsseldorf.** Sonnabend, 25. Juni, 9 Uhr, im Volkshaus, Zimmer 1

**Eibfeld.** Sonnabend, 25. Juni, 1/2 9 Uhr, bei Wahle, Bachstr. 1.

**Eilberwerda.** Sonnabend, 25. Juni, 7 Uhr, im Gasthof zur Sonne. Abschluß Sonntag, 17. Juli.

**Frankfurt a. M.** Sonnabend, 25. Juni, 8 Uhr, bei Gittfried, Große Ruttergasse 56.

**Gräfenhain.** Sonnabend, 26. Juni, 8 1/2 Uhr, im Gasthof zum Stelger.

**Hamburg.** Sonnabend, 2. Juli, bei Oskar Lange, Bartelstr. 5.  
**Hernsdorf.** Sonnabend, 2. Juli, 8 Uhr in der Zentralthalle. Die Versammlungen finden jeden ersten Sonnabend im Monat statt.  
**Kleindembach.** Sonnabend, 25. Juni, 9 Uhr, Gasthaus zum Stern. Abschluß 10. Juli.  
**Kronach.** Sonnabend, 2. Juli, 6 Uhr, im Bayerischen Hof.  
**Magdeburg-Neustadt.** Sonnabend, 2. Juli, 8 Uhr, bei Koppehl, Fabrikstr. 5/6. Vortrag über: „Evangelisch-sozialer Kongreß.“  
**M.-Gladbach.** Sonntag, 3. Juli, vormittags 10 Uhr, im Lokale Heinen, Wallstraße 13. Bibliothekbücher mitbringen.  
**Neustadt b. Coburg.** Sonnabend, 2. Juli, 8 Uhr, im Gewerkschaftshaus.  
**Osterode a. H.** Sonnabend, 9. Juli, 8 1/2 Uhr, im „Schützenhaus.“ Quartalsabschluss.  
**Pankow.** Sonnabend, 2. Juli, 7 1/2 Uhr, bei Fleischer, Berlin, Buchholzerstr. 5.  
**Pöschappel.** Sonnabend, 25. Juni, 8 Uhr, im Hirsch. Vortrag.  
**Uegelack.** Sonnabend, 2. Juli, 8 1/2 Uhr, bei Oberbeck.  
**Vordamm.** Sonnabend, 25. Juni, 8 Uhr, im Lokale B. Junge.

## Anzeigen

**Breslau.** Sonnabend, 25. Juni, 8 Uhr, in der „Deutschen Krone“ (früher Feldschlösschen) Weinstr.: **Öffentliche Porzellanarbeiter-Versammlung.** Vortrag über: Kapital und Arbeit.

**16. Agitationsbezirk.** Sonntag, 24. Juli, nachmittags, 1 Uhr, in Arzberg, Agitationskonferenz, wozu die Zahlstellen ersucht werden, ihre Delegierten zu senden. Fragebogen werden ausgegeben, um deren baldige Retoursendung gebeten wird. Die Agitationskommission.

**Gau Thüringen.** Das Gaubureau befindet sich vom 1. Juli dieses Jahres ab in Ilmenau, Münzstraße 14.

**Creidlitz bei Coburg.** Sonntag, 26. Juni, nachmittags 3 Uhr, 6. Stiftungsfest, verbunden mit Konzert, Gesangsvorträgen und Ball. Festrede gehalten vom Kollegen Hoffmann, Ilmenau. Abends Ball. Sämtliche Kollegen und Gönner sind herzlich willkommen. Eintritt 10 Pfennig. Die Verwaltung.

**M.-Gladbach.** Sonntag, 26. Juni, Ausflug nach den Süchtelner Höhen. Treffpunkt mit den Wiersener Kollegen im Lokale Grünwald in Wiersen, nachmittags 3 Uhr.

Arbeitsgesuche u. Arbeitsangebote kostenlos	<b>Arbeitsmarkt</b>	Offerten-Beförderung nur bei Porto-Einzufügung
---	---------------------	--

**Althaldensleben.** Kollegen, welche gesonnen sind, in Althaldensleben in Stellung zu treten, werden in ihrem eigenen Interesse ersucht, sich vorher bei der hiesigen Verwaltung zu erkundigen.

**Breslau.** Kollegen, welche gesonnen sind, bei der Firma Max Scholz in Arbeit zu treten, werden in ihrem eigenen Interesse ersucht, sich bei der hiesigen Verwaltung zu erkundigen.

**Düsseldorf.** Vor Arbeitsannahme bei Hohmann mögen sich die Kollegen bei der hiesigen Verwaltung erkundigen.

**Neustadt bei Coburg.** Kollegen, welche gewillt sind, hier in Arbeit zu treten, werden in ihrem eigenen Interesse ersucht, vorher bei der Zahlstellenverwaltung nähere Erkundigungen ein zu ziehen.

**Rheinsberg.** Maler, welche gewillt sind, hier in Arbeit zu treten, werden in ihrem eigenen Interesse ersucht, sich vorher bei der Zahlstelle über die in der Malerei herrschenden Zustände zu erkundigen. Die Verwaltung.

**Teltow.** Da in der hiesigen Fabrik wieder die Hälfte der Dreherkollegen entlassen wurden, werden die Kollegen allerorts ersucht, Arbeitsangebote zu unterlassen und sich vor Arbeitsannahme bei der Zahlstellenverwaltung zu erkundigen. Die Verwaltung.

**Schriftmaler** auf Emailleschilder, speziell für Farbschrift sofort gesucht. Offerten nebst Lohnansprüchen unter N. G. erbeten. Schriftproben erwünscht.

**Porzellanmaler,** welcher sauber arbeitet und dem an weiterer Ausbildung gelegen ist, stellt bei festem Lohn M. Richter, Volkstedt b. Rudolstadt.

**Maler.** Mittelrheinisches Emailierwerk sucht zum baldigen Eintritt einen jungen, in allen Zweigen der Emailiermalerei versierten, tüchtigen, militärfreien Maler in angenehme, dauernde Stellung gegen Monatsgehalt. Reflektanten müssen auf Geschirre eingearbeitet und besonders tüchtig sein im Rändern und Binteren und möglichst auch in der Spritzmalerei gute Kenntnisse besitzen. Ausführliche Offerten mit Zeugnisaufschriften unter G. N. an die Amesse erbeten.

**Maler** für Rand, Band, Linien, Staffage und Stempel zum sofortigen Antritt gesucht. Johs. Schumacher, Porzellanmaler, Altona (Elbe), Gr. Mühlenstr. 76.

**Schriftenmaler** auf Apotheken-Standgefäße nach einer Großstadt Rheinlands per 1. Juli 1910 gesucht. Solche, die mit dem Abziehverfahren und Emailieren vertraut sind, erhalten den Vorzug. Nur gute Kräfte wollen sich melden. Offerten unter R. J. 100 an die Expedition dieser Zeitung erbeten.

**Schmelzer** für Gebrauchsgeschirre sofort gesucht. Selbiger muß gut in deutscher und Zug-Flüßel bewandert sein. Gefl. Offerten an Schulte & Wenning, Inh. Carl Rosenbahl, Schwelm i. Westf. erbeten.

**Dreher,** eingearbeitet auf Flach- und Hohlgeschirr, sucht baldigst Stellung. Offerten unter J. G. erbeten.

**Sortierer** sucht für bald oder später dauernde Stellung, eventuell auch andere dauernde Vertrauensstellung, wie Lagerist oder Kontrolleur etc. Geneigte Angebote unter U. 1516 an die „Ameise“ erbeten.

**Abgießer,** Modelleinrichter, gleichzeitig Formengießer sucht in einer Porzellan-, Ofen- oder Tonwarenfabrik Stellung. Eintritt kann sofort erfolgen. Gefl. Offerten unter Ch. R. S. erbeten.

Preis der 2 gespaltenen Beitzettel 80 Pfennig	<b>Geschäfts-Anzeigen</b>	Vorausbezahlung ist Bedingung
---	---------------------------	-------------------------------

**Goldschmied,** sowie alle goldhaltigen Sachen kauft zu den höchsten Preisen bei reeller Bedienung. Joh. Grothe, Ahlen i. Westf., Nordenmauer 40.

### Alle goldhaltigen Abfälle kauft

Martin Kaufmann		Zwickau S. Grimmitzschauerstrasse 13
-----------------	---	--------------------------------------

**Zu den höchsten Preisen** kauft ständig **Goldschmied,** **Alche,** sowie alle goldhaltigen Sachen bei schneller, reeller Bedienung. Joh. Steinel, Marttredwitz i. Bayern, Oberredwitz 22.

Osterwainst. 32	<b>Alle Gold-, Platin- und Silber-Abfälle</b> 	Osterwainst. 32
-----------------	--	-----------------

**Goldschmied,** sowie goldhaltige **Lappen,** **Pinsel, Paletten, Flaschen, Näpfe** usw. werden ausgeschmolzen und das Gramm Fein-Gold mit 2 Mk. 60 Pfg. angekauft. Sendungen werden schnell erledigt. **H. Haupt, Dresden-N., Gneiffenaustr. 6.**

**Gold- und Silberscheide-Anstalt von Max Haupt,** Dresden N., Blasewitzerstraße 64-66.  
**Goldschmied,** sowie goldhaltige **Alche, Lappen, Stupfer, Pinsel, Paletten, Näpfe, Flaschen** usw. werden ausgeschmolzen und das Gramm Feingold mit 2,78 Mark angekauft. — Schnelle reelle Bedienung.

**Goldschmied,** Goldflaschen und alle in der Vergolderie vorkommenden Abfälle kauft bei pünktlicher reeller Bedienung, **Oskar Rottmann, Stadtilm i. Thür.**

Gerausgeg. v. Verbande d. Porzellan- u. verw. Arbeiter u. Arbeiterinnen, Red. u. Verlag: Fritz Bietzsch, Charlottenburg, Röntgenstraße 14. Druck von Otto Goerke, Charlottenburg, Guerickestr. 21.